

# Eintritt ins Heim – ohne die Welt von draussen

Während Jahren besuchte der Objektkünstler Peter Gschwend seine stumm gewordene Mutter im Pflegeheim. Ob seine Worte ankamen? Ob sie überhaupt noch etwas wahrnehmen konnte? Das bleibt ein Geheimnis. Seine Besuche waren von Langeweile, Nachdenken und Wut begleitet. So wurde er zum Erfinder verschiedener Gegenstände, welche die Sinne anregen sollen.

■ Luzia Müller, Betriebsökonomin FH in Facility Management, Freienwil

«Altersheime sind infrastrukturebetont: Zimmer, Dusche, Toilette, Speisezimmer, Küche, Wasser- und Stromanschlüsse, Möblierung, Lampen, Lift, Ausguss, Barrierefreiheit – an alles wird gedacht, nur an die Sinnlichkeit nicht», formuliert Peter Gschwend, Objektkünstler, Gestalter und Erfinder, seine Erfahrungen mit Alters- und Pflegeheimen.

Mit dem Eintritt in ein Pflegeheim wird es nicht mehr möglich sein, am Leben draussen teilzunehmen: Regen, Wind oder Sonne zu spüren, den Geruch eines Schafstalles zu riechen, das Treiben im Hühnerhof zu beobachten, das Geknatter einer Vespa zu hören oder das Rad eines Pfau zu bewundern. Zwar wird man liebevoll gepflegt und bestens verpflegt, aber viele sinnliche Erlebnisse bleiben draussen. Das unmittelbare, abwechslungsreiche Leben fehlt. Nicht nur dasjenige der Bewohnerinnen und Bewohner, nein, auch dasjenige des Personals. Wenn es darum geht, die Lebensvitalität und die Lebenslust mit dem Heimeintritt zu erhalten und zu fördern, so ist es notwendig, radikal umzudenken und neue Ziele zu formulieren.

Deshalb werden im Atelier IDEEAGEE von Peter Gschwend immer wieder Vorschläge entwickelt, damit sinnliche und emotionale Dialoge möglich sind. Sinnlichkeit muss inszeniert werden! Wie muss ein Raum gestaltet werden, damit darin immer wieder Neues passiert und die Zeit durch Veränderungen sichtbar wird?

## Sinnlichkeit inszenieren

Sitzen die Bewohnerinnen und Bewohner in einem Sessel oder liegen sie im Bett, wird ihr Blick den Wänden und Decken entlang streichen, die Kanten abfahren und nach Unebenheiten suchen – vielleicht, weil sie sicher sein möchten, dass alles ordentlich ist, vielleicht aber auch, weil sie Halt oder Abwechslung in der



*Hier wird der Regen greifbar und die Sommerhitze erträglich.*



*Sich wandelnde Reflexionen gedacht für bettlägrige Menschen.*

Eintönigkeit suchen. Ihre Ohren werden nach Bekanntem, nach Lebendigem horchen. Sie werden ungeduldig darauf warten, dass jemand vorbei kommt.

«Die meisten Menschen im Heim unterliegen der Langeweile und der Impulslosigkeit. Die Welt bleibt draussen», meint Peter Gschwend. Deshalb müssen Anstrengungen unternommen werden, um die Welt herein zu holen. Das heisst, es braucht Tiere, die sich bewegen. Und da, wo sie sich bewegen, muss man hinschauen können. Das Katzentor mit Treppenstufen gehört auf Augenhöhe in die Mitte der Wand. Es ereignet sich etwas, wenn die Katze herein kommt und die Menschen freuen sich am Geschehen. Die Bewegung der Katze erzeugt Spannung und Erinnerungen.

Um Abwechslung ins Heim zu bringen und Anreize zu schaffen, hat Peter Gschwend beispielsweise im Korridor den Trichter einer Posaune einbauen lassen. Dieser holt die Geräusche herein. Man hört, wie die Blätter am Baum im Winde rascheln, man hört das Summen einer Biene, man hört die Kinder auf dem Spielplatz lachen und quietschen. Man spürt aber auch den Luftzug und nimmt Wärme, Kälte und Feuchtigkeit wahr. Wer daran vorbeigeht, wird überrascht. Wer überrascht wird, findet sich.

### Veränderungen bringen Leben

Man hat festgestellt, dass der beliebteste Ort in einem Altersheim, der Eingangsbereich ist. Hier geschieht etwas und der Tag ist nicht so unendlich lang. Veränderungen sind wichtig und seien sie auch noch so gering, weil sie das Leben bereichern. Es braucht keine intellektuellen Fähigkeiten, um zu beobachten, wie sich ein Vorhang im Wind bewegt und wie die Schatten der Äste auf dem Vorhang tanzen, aber es ist ein Ereignis, an dem man Gedanken aufhängen kann, aber nicht muss.

Peter Gschwends Wunsch ist es, in den Heimzimmern korridorseitige Fenster einzubauen, gleich einem Schaufenster. Persönliche Gegenstände in diesen schaufensterähnlichen Nischen erzeugen Individualität. Zugleich werden die Anonymität und die Monotonie gebrochen. Eine Variante ist der Wechselrahmen an der Zimmertüre. Fotos aus dem Leben der Bewohnerinnen und Bewohner liefern Gesprächsstoff und dienen zugleich als Orientierungshilfe.

### Umbau des Wohn- und Pflegeheims in Thun

Im Wohn- und Pflegeheim der Gutknecht Stiftung in Thun konnte Peter Gschwend einige seiner Ideen verwirklichen:

- Er hat ein spezielles Buffetmöbel konstruiert, das gleichzeitig eine Mischung von Werkzeugkiste und Wundertüte darstellt. Die 30 Schubladen sind mit über 1000 Gegenständen gefüllt. Jeder dieser Gegenstände hat seine eigene Geschichte. Manche dieser Geschichten kreuzen sich mit den Erinnerungen von Bewohnerinnen und Bewohnern und lösen bei diesen eine Reaktion aus. Das Personal kann diese Gegenstände als Kommunikationsmittel einsetzen. So erhalten die Betreuer spontane Eindrücke aus dem reichen Leben der von ihnen Betreuten und können diese dadurch auch besser als Individuen verstehen. Unbekannte Gegenstände lösen Anreize aus. Gäste sind selbstverständlich ebenfalls eingeladen, in diesen Schubladen zu kramen. Die schmalen Schubladen an der Oberseite sind dazu gedacht, angefangene Zusammensetzspiele, Zeichnungen, Collagen oder Ähnliches zu versorgen.
- Eingebaut wurde eine Wohnküche. Denn Essen heisst hier nicht sitzen und warten, bis es kommt, sondern sehen, wie es wird und woher es kommt. Das Zubereiten ist hier Teil des Lebens in der Gemeinschaft, ein Spektakel, an dem man – wie früher – teilhaben darf. Es weckt Erinnerungen an die eigenen, aktiven Jahre, knüpft an alte Gewohnheiten an und animiert zum Mitdenken. Wer will, darf sich auch nützlich machen und sei es nur, um in die Pfanne zu gucken und den Geruch wahr zu nehmen oder zu kommentieren. Jede und jeder wird damit zu einem aktiven Teil des Ganzen.



Fotos: zVg

*Tiere als echte Unterhalter.*



**Peter Gschwend**  
Freischaffender Künstler,  
Dekorationsgestalter,  
Erfinder

Er ist über das Elternhaus, der Vater war Hobbymaler, und die Arbeit als Dekorateur zur Kunst gekommen. Immer mehr beschäftigt er sich mit dem Inhalt. So wird Arbeiten zu einem Prozess, der eine Eigendynamik entwickelt und zu künstlerischen Objekten führen kann. Anspruchsvolle Dekorationen, die über das Formale auch inhaltliche Aussagen provozieren, werden nur als solche erkannt, wenn sie im künstlerischen Umfeld stehen.

In der künstlerischen Arbeit begegnet er seiner inneren Gestalt, seinen Grenzen, Unfähigkeiten und Sehnsüchten. Kunst ist für ihn eine Offenbarung der inneren Zu- und Umstände. Er glaubt, dass die Seele Gesellschaft braucht. Das verpflichtet, nicht nur Signale zu empfangen, sondern auch auszusenden. In seinen Gestaltungen versucht er, der «Seele einen Haken» zu geben. Er bezeichnet sein Experimentieren auch als spirituelle Erfahrung. Das Beschäftigen mit der Wahrnehmung erzeugt eine neue, andere Welt, eine Gegenwelt.

Zwölf Jahre lang hatte er seine Mutter im Pflegeheim besucht. Die vom Naturell her kontaktfreudige und fröhliche Frau konnte nicht mehr sprechen und vermutlich ihren Sohn nicht mehr erkennen. Peter Gschwend versuchte sich in die Lage seiner Mutter hineinzusetzen, fragte sich, was sie von ihrer Umgebung wahrnimmt, ob sie den Luftzug des geöffneten Fensters spürt. Damals hat er angefangen, Objekte zu bauen, die eine Geschichte erzählen. Neben seiner Arbeit als Objektgestalter hält er auch Vorträge und macht Beratungen zum Thema «Gestaltung von Heimen – Inszenierung des Alltäglichen».

*Peter Gschwend, Atelier IDEEAGEE  
Hegianwandweg 32, 8045 Zürich*

► [www.ideeagee.ch](http://www.ideeagee.ch), ► [www.eisblume.ch](http://www.eisblume.ch)  
[peter.gschwend@ideeagee.ch](mailto:peter.gschwend@ideeagee.ch)  
044 461 44 33

■ Der rückseitige Ausgang des Heims erhielt eine Überdachung, die es den Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglicht, auch einmal Regenluft zu schnuppern, ohne nass zu werden. Im Garten gibt es Steine, Holz, Wasser und Erde, aber nicht etwa unten auf dem Boden, wo man sich im hohen Alter nicht mehr danach bücken kann. Da gedeihen Küchenkräuter und Blumen auf Nasenhöhe.

Ein gutes Beispiel, wie sich gestalterische Elemente auf das Verhalten von Menschen auswirken, ist folgendes: Ein Bewohner, der sich dauernd mit «Hallo-Rufen» bemerkbar machte, hat nach dem Einzug ins umgebaute Heim nicht mehr

geschrien. Dass das Zufall ist, ist eher unwahrscheinlich. Offenbar hat er das gesuchte Gegenüber gefunden. Die Umgebung ist jetzt viel spannender, kontrast- und ereignisreicher gestaltet.

Den Menschen in den Mittelpunkt stellen

Sinnliche Wahrnehmung ist wichtig für den Menschen. Ohne Sinnlichkeit gibt es kein Bewusstsein. Wer von der Welt drinnen und der Welt draussen spricht, kommt zu einem erweiterten Sinnbegriff; Peter Gschwend hat darüber philosophiert: Es sollten Farben, verschiedene Lichtintensitäten, hell – dunkel, Licht – Schat-

ten, warm – kalt, laut – leise, Geräusche, Gerüche und vieles mehr in den Alltag der Menschen eingebaut werden. Peter Gschwend ist überzeugt: «Die Mehrzahl der Bewohnerinnen und Bewohner sowie des Personals würden das schätzen. Für Einige jedoch braucht es Rückzugsmöglichkeiten.»

Erzählerische Gestaltungen vermindern die Langeweile und das Gefühl des Weltverlorenseins und beleben die Wahrnehmungsorgane. «Würde die unmittelbare sinnliche Erfahrung, der Augenblick im Leben, in den Mittelpunkt gestellt, so würden die Heime anders aussehen», vermutet der philosophierende Künstler Peter Gschwend.

## Wie gesund ist unsere Raumluft?

Im Bausektor kommen immer neue Baustoffe und Materialien auf den Markt. Die Gebäudehüllen werden immer dichter und die Lüftungssysteme komfortabler. Doch die neuen Technologien und Stoffe haben eine unbekannt Kehrseite: Ausdünstungen chemischer Stoffe, Geruchsbelästigungen durch komplexe Zirkulationsströme. Am stärksten gefährdet die Gesundheit im Innenraum nach wie vor der Tabakrauch.

■ Bettina Häuselmann, Dürnten

Was beeinflusst unsere Innenraumluft?

Elektromog tritt in Form niederfrequenter Felder (z.B. durch Transformatoren oder Hausinstallationen erzeugt) und im Hochfrequenzbereich (Kommunikationsanlagen) in Erscheinung und kann so das Innenraumklima beeinflussen. Auch Asbestfasern, welche vor allem in älteren Bauten in einer Vielzahl von Installationen und Materialien vorkommen, können die Raumluft im ungünstigsten Fall belasten.

Als natürliches Phänomen ist die Radonstrahlung zu erwähnen, welche je nach geologischem Untergrund, Bodendichtung und Gebäudeisolation unterschiedlich stark einwirkt. Bei den chemischen Stoffen hat vor allem das Formaldehyd (HCHO) Schlagzeilen gemacht. Formaldehyd ist ein farbloses stechend riechendes Gas, welches in einer Vielzahl von Produkten (Desinfektionsmittel, Konservierungsmittel, Spanplatten usw.) vorkommt. Für diesen Stoff wurde vom Bundesamt für Gesundheit ein Richtwert für die Raumluftbelastung festgesetzt. Er beträgt 125 Mikrogramm pro Kubikme-

### Raumluft bestimmende Faktoren

